

## Zitierhinweis

Compagno, Carla: Rezension über: Pamela M. Beattie / Óscar de la Cruz Palma (eds.), Raimundi Lulli opera Latina. Tomus 36, 10 - 11. Liber contra Antichristum, Liber de gentili et tribus sapientibus, Turnhout: Brepols, 2015, in: Mittellateinisches Jahrbuch, 52 (2017), 1, S. 131-134, <https://www.propylaeum.de/recensio-antiquitatis/r/ea613379cb4f412586f46362d2ee4dc6>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

biographie der fürstlichen Auszubildenden und ihrer Wissensvermittler zu schreiben, die sowohl das Ganze untersucht und darlegt und doch gleichzeitig den Einzelfall und seine Geschichte Berücksichtigung finden lässt. Es handelt sich bei seiner Untersuchung mithin um einen wichtigen Beitrag zur Adels- wie zur Wissensgeschichte – und um ein sehr lesenswertes Buch.

Gabriel Zeilinger

Liber contra Antichristum, Liber de gentili et tribus sapientibus (Raimundi Lulli Opera Latina tomus XXXVI, Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis 264, op. 10–11), hg. von Pamela M. Beattie und Óscar de la Cruz Palma, Turnhout 2015 (Brepols Publishers), XXIII + 492 S.

Der Band XXXVI der Reihe ›Raimundi Lulli Opera latina› (= ROL) enthält die kritische Edition zweier Werke des Raimundus Lullus, die zwischen 1274 und 1276 zunächst auf Katalanisch verfasst worden sind. Die beiden vorliegenden Texte mit den Titeln ›Liber contra Antichristum› (op. 10) und ›Liber de gentili et tribus sapientibus› (op. 11) sind lateinische Übersetzungen der jeweiligen katalanischen Ursprungsversion. Op. 10 wurde von Pamela May Beattie ediert; Óscar de la Cruz hat op. 11 herausgegeben.

In ihrer Einleitung zum ›Liber contra Antichristum› (1290–1292?) stellt B. zuerst den historischen und literarischen Kontext (1–43) vor, in dem op. 10 entstanden ist. Ihre Auseinandersetzung mit den eschatologischen und apokalyptischen Betrachtungen (1–9) sowie der mittelalterlichen traditionellen Darstellung des Antichrist (10–15) helfen dem Leser, sowohl die Intention des Verfassers eines solchen Werkes zu verstehen, als auch die besondere Deutung des Themas zu begreifen. Lull geht es weder darum, ein apokalyptisches Szenarium zu beschreiben, noch eine genaue Bestimmung des Zeitpunkts der Ankunft des Antichrist anzubieten. Vielmehr will er den Widersachern des kommenden Antichrist anhand seiner *Ars* sachliche Argumente unterbreiten, um ihn besser zu bezwingen. Nach einer Analyse der Thematik des Antichrist in anderen Werken Lulls (15–22) stellt die Editorin die Struktur und den Inhalt des Werks (22–31) dar. Eine ausführliche und detaillierte Diskussion über die Datierung des Textes (31–43) schließt den ersten Teil der Einleitung ab. Hierbei erklärt B. die Zusammenhänge zwischen Lulls katalanischer und lateinischer Redaktion des Werkes. Auch mögliche Kontakte zwischen ihm und wichtigen zeitgenössischen Persönlichkeiten, die ihn zur lateinischen Übersetzung des Werkes inspiriert haben könnten, werden von ihr in Betracht gezogen und kontextualisiert.

Im darauffolgenden philologischen Teil der Einleitung (44–73) erläutert B. die Authentizität des Werkes und sowohl die katalanische wie auch die lateinische handschriftliche Überlieferung. Zudem erklärt sie die stilistischen Unterschiede zwischen dem katalanischen Original und der überarbeiteten lateinischen Übersetzung. Abschließend erläutert sie das *stemma codicum* sowie ihre Editions-kriterien. Die edierte lateinische Fassung ist in fünf Handschriften erhalten: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10497 [olim O 125] (XIV/XV), ff. 167r–174r (= M); Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 15450 [*Electorium magnum*] (c. 1325),

ff. 534va–541vb (= E), München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10565 (XVII), Int. IV, ff. 1r–17v (= M<sub>5</sub>), München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10568 (XVII), ff. 155r–180v (= M<sub>6</sub>). Auf der Grundlage ihrer Kollationierung der Handschriften erklärt B. ihre editorischen Entscheidungen. Die Handschrift Mailand, Biblioteca Ambrosiana, N250 Sup. (XVI/XVII) enthält auf den ff. 47r–78r eine lateinische Übersetzung des ›Llibre contra Anticrist‹, die nach Ansicht der Herausgeberin vermutlich von Alonso de Proaza angefertigt wurde (48). Da diese Übersetzung von der ersten lateinischen Version abweicht und einer jüngeren Texttradition angehört, lässt B. sie für die *constitutio textus* außer Acht und bildet ihre Lesarten im Apparat nicht ab. Hingegen nimmt sie die Lesarten aus der Edition des katalanischen Textes ›Llibre contra Anticrist‹ (Nova edició de les obres de Ramon Llull [= NEORL III], hg. von G. Schib Torra, Palma de Mallorca 1996, 105–160) hinzu. Die *constitutio textus* basiert auf M und E, da M<sub>5</sub> und M<sub>6</sub> direkte Abschriften von E sind. B.s Edition und dokumentierte Einleitung sind das Ergebnis der langjährigen Forschung über den ›Liber contra Antichristum‹, dem sie bereits ihre Doktorarbeit gewidmet hat (dies., *Evangelization, Reform and Eschatology: Mission and Crusade in the Thought of Ramon Llull*, Toronto 1995).

Der ›Liber de gentili et tribus sapientibus‹ handelt von einem theologischen Dialog zwischen einem Juden, einem Christen und einem Sarazenen. Er beginnt mit der Begegnung von drei Vertretern der monotheistischen Religionen mit der Dame *Intelligentia* an einem *locus amoenus*, in dem fünf blühende Bäume stehen. Die Dame *Intelligentia* erklärt ihnen die Bedeutung dieser Bäume und deren Blüten, welche die inhaltliche Struktur und die Prinzipien der *Ars Lulliana* widerspiegeln. Anschließend betritt ein ungläubiger Heide die Szene, der die drei Weisen auffordert, die Grundsätze ihres Glaubens darzulegen (*Libri II, III und IV*). Der Heide, der wegen seines fehlenden Glaubens verzweifelt ist, hört den drei theologischen Vorträgen aufmerksam zu. Obwohl er seinen Glauben an Gott erlangt, hat dieses Werk, wie de la Cruz Palma (im Folgenden C.P.) mehrmals betont (z. B. 141), ein offenes Ende, da der Heide die Entscheidung für eine der drei Religionen offen lässt.

C.P. beginnt den Kommentar zu seiner Edition mit einer genauen Darstellung des Inhalts (127–151), wobei er bereits hier einige Interpretationswege aufzeigt und wichtige Überlieferungsunterschiede in der handschriftlichen Tradition hervorhebt. Nachdem er die Authentizität und die Datierung des Werks (1274–1283) geschildert hat (151–153), äußert C.P. seine Ansichten über eine eventuelle arabische Ursprungsversion des ›Liber de gentili‹. Diese Frage ergibt sich aus einer Passage im Prolog des Werks, worin Llull den sogenannten ›Llibre arabic del gentil‹ / ›Liber arabicus de gentili‹ erwähnt. Bis heute konnte nicht geklärt werden, auf welchen Text sich dieser Titel bezieht. In der Forschung werden unter anderem zwei Hypothesen in Erwägung gezogen. Einerseits ist es denkbar, dass Llull beim Verfassen des ›Liber de gentili‹ sich von einer arabischen Schrift inspirieren ließ, andererseits könnte er zuvor selbst eine erste arabische Version des Textes geschrieben haben. Von einer gründlichen Analyse der primären Quellen ausgehend, sowie aus einer gewissenhaften Studie der betreffenden Sekundärliteratur (153–183) schließt der Herausgeber eine arabische erste Version des Textes aus. In der Folge konzentriert er sich vielmehr

auf den kulturellen Kontext in Al-Andalus und auf den Balearen (164–183), in dem der ‹Liber de gentili› entstanden ist.

Eine Analyse des Stils der lateinischen Übersetzung (183–186) sowie eine Beschreibung der Handschriften und der schon vorliegenden Editionen (186–200) gehen der Rechtfertigung des *stemma codicum* (200–214) und der Darlegung der Editions-kriterien (214–215) voran. Dabei verweist der Herausgeber auf die vierzehn Textzeugen Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 16114 (antea 1289), ff. 15v–73r (= R); Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 15450 [*Electorium*] (c. 1325), ff. 458r–495r (= E); Berlin, Staatsbibliothek, lat. fol. 187 [Rose n. 465] (XIV), ff. 1r–51v (= G); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10497 [olim O 125] (XIV/XV), ff. 1ra–48ra (= M); Palma de Mallorca, Biblioteca Pública, ms. 1062 [olim L.97] (a. 1390), ff. 1r–106v (= P); Bologna, Biblioteca Universitaria, ms. 1732 [888] (XIV), ff. 2r–57v (= B); Oxford, Bodleian Library, Arch. Selden. B 25 (XIV/XV), ff. 90r–155r (= O); Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 9344 (XV), ff. 2r–62r (= V); Roma, Biblioteca Casanatense, ms. 1414 [olim D.I.5] (prim. med. XV), ff. 116ra–136va (= C); Mainz, Stadtbibliothek, II.234 (a. 1459), ff. 202v–264r (= N); Salamanca, Biblioteca de la Universidad, ms. 1875 (XV), ff. 1r–86v (= S); Mailand, Biblioteca Ambrosiana, A 208 Inf. (XV), ff. 2ra–55ra (= A); Palma de Mallorca, Biblioteca Pública, ms. 1032 [olim F.I: n. XXIII] (XV), f. 69vb (= P<sub>2</sub>); Paris, Bibliothèque Mazarine, ms. 3501 [olim 1390] (XVII/XVIII), ff. 170v–204v (= R<sub>2</sub>); Paris, Bibliothèque Mazarine, ms. 3506 [olim 2157] (XVII/XVIII), ff. 9v–118r (= R<sub>3</sub>); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10594 (XVIII), ff. 22r–144v (= M<sub>2</sub>); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10564 [olim O 148] (XVIII), Int. II, ff. 19r–97v (= M<sub>3</sub>); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10575 [olim O 140] (XVIII), Int. II, ff. 32v–165r (= M<sub>4</sub>); M<sub>4</sub>bis intus M<sub>4</sub> post f. 124. Im Apparat nimmt der Herausgeber die Lesarten aus zwei lateinischen Editionen auf: Liber de gentili et tribus sapientibus (Raymundi Lulli Opera II), hg. von Ivo Salzinger, Mainz 1722, 21–114 = Int. II, S. 1–94 (= *m*) und der jüngeren kritischen Edition (Raimundo Lulio, Libro del gentil y los tres sabios. [Biblioteca de Autores Cristianos 671 = Scriptorum mediaevalium et renascentium 2], hg. von M. Conde Salazar, Vorstudie von A. Gutiérrez, P. Pernil, Madrid 2007) (= *b*) sowie der Studie von E. Cerulli (II «Libro della Scala» e la questione delle fonti arabo-spagnole della Divina Commedia, Vatikanstadt 1949, 461–487) (= *c*). Hinsichtlich der *constitutio textus* wird der katalanische Text (Llibre de gentil e dels tres savis [Nova edició de les obres de Ramon Llull = NEORL II], hg. von A. BONNER, Palma de Mallorca 1993 [2001]) (= *cat.*) berücksichtigt. Für den ersten Teil des Textes bietet C. P. im Apparat alle Lesarten der handschriftlichen Überlieferung an, während er für den Rest eine Auswahl gemäß den Editions-kriterien der ROL trifft: Nach *Liber I*, Z. 290, fügt er die Varianten der Handschriften *R E G P O V* hinzu, die er als repräsentativ für das Stemma erachtet (215). Die Entscheidung, die Lesarten der alten Hs. *B* (XIV Jh.) in dieser Auswahl nicht zu berücksichtigen, wird von C. P. weder in der Rechtfertigung des Stemmas noch in der Darlegung der Editions-kriterien begründet.

Diese Edition erfüllt ein großes Desiderat der Forschung, die jetzt von dieser weiterführenden Arbeit von C. P. profitieren kann. Beide Editionen sind für die mediä-

vistische theologische und philosophische Forschung sowie für die Studien über Llull von großer Bedeutung. Dennoch gilt es zuletzt noch den Blick auf kleinere Mängel der beiden Editionen zu werfen: Das *existente quaelibet* in op. 10, S. 85, Z. 210 muss durch *existente qualibet* ersetzt werden, da es sich um einen *ablativus absolutus* handelt und die Hs. E (f. 535vb) die richtige Variante *qualibet* enthält. Das *in quodam pratum* in op. 11, S. 239, Z. 143 sollte mit *in quoddam pratum* korrigiert werden, da nur die Hs. C die *lectio quodam* überliefert (s. die ältesten Hss. R f. 19rb; C f. 116va; O f. 91v; G f. 2ra; V f. 4r; P f. 3r; B f. 5v; S f. 2v; N f. 206r; A f. 3). Des Weiteren ist es sinnvoll, *abortis* in op. 11, S. 234, Apparat Z. 55 als *ab ortis* zu lesen. Ebenso verlangt in op. 11, S. 248, Apparat Z. 304, R (f. 20va) die *lectio cogentibus* und nicht *cogitationibus*. In op. 11, S. 293, Apparat Z. 1033 weisen neben P, O und V auch R (f. 29ra), E (f. 462vb) und G (f. 10va) die *lectio in quam* anstelle von *in qua* auf. Diese kleinen Fehler, die in allen Editionen mit umfangreicher handschriftlicher Überlieferung auftreten können, vermindern keinesfalls den herausragenden Wert und die Leistung der vorliegenden Arbeiten, welche einen grundlegenden Beitrag zur Forschung über Llull und sein einflussreiches Werk darstellen. Carla Compagno

Die Augsburger Cantiones-Sammlung. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Michael Callsen. Spolia Berolinensia, Band 34. Hildesheim: Weidmann 2015. 385 S., 20 Abb. s.-w.

Der Augsburger Bibliothekar Günter Hägele entdeckte Anfang der 1990er Jahre im Rahmen der Beschreibung der lateinischen Folio-Handschriften der UB Augsburg im Cod. II. 1.2° 10, einem aus unterschiedlichen Teilen des 14./15. Jahrhunderts zusammengesetzten Band, einen Quinio mit 67 lateinischen Strophendichtungen (f. 232<sup>ra</sup>–241<sup>vb</sup>), deren Text am Schluss der letzten Seite abbricht. Es handelt sich um die – nicht fehlerfreie – Abschrift einer ursprünglich umfangreicheren Sammlung. Einzelne der in der Augsburger Sammlung überlieferten Dichtungen sind der Forschung aus anderen Handschriften seit langem bekannt, so das Artes-Lied inc. *Fundamentum arcium ponit grammatica* im Langen Ton des Marner. Der Großteil aber ist bislang unbekannt gewesen. Zwar ist Hägeles Entdeckung von Frieder Schanze und Burghart Wachinger umgehend in die Nachträge des Repertoriums der Sangsprüche und Meisterlieder eingearbeitet worden, soweit die Texte «in bekannten Meistertönen stehen» (RSM Bd. 5, Tübingen 1991, S. 647–651, das Zitat S. 647), und einzelne Forscherpersönlichkeiten wie Gisela Kornrumpf (München) haben sich sogleich des Fundes angenommen, doch erst 2004 konnte im Nachtrag des Verfasserlexikons Hägeles großer Artikel zur ‚Augsburger Cantionessammlung‘ erscheinen (VL 11, 2004, Sp. 173–180). Es fehlte indes bislang eine Edition der Texte, die nun in einer Kieler Dissertation vorgelegt wird. Der Ausgabe (S. 42–249) wird ein ausführlicher Kommentar an die Seite gestellt (S. 251–349). Er sucht der Verständnisschwierigkeit abzuhelfen, indem er zu jedem Text, nach dem Silben- und Reimschema des Tons, eine Paraphrase des Inhalts bietet, gefolgt von Notizen zu einzelnen Textstellen. Ein Register zu den Namen, ein Literaturverzeichnis sowie verkleinerte,